

ÜBER DIE „SUBKULTUR“ DER FRAUEN IN DER SLAWONISCHEN GROSSFAMILIE

In der Beurteilung der Stellung und der Rolle der Frau findet man in zahlreicher Literatur über die Grossfamilie und das Grossfamilienleben grosse Übereinstimmung.

Es wird regelmässig gesagt:

- Die Frau verrichtet in der Grossfamilie die Frauenarbeiten.
- Die Frau ist in der Grossfamilie untergeordnet.
- Die Frauen tragen Verantwortung für die Konflikte in den Grossfamilien; die Frauen sind diejenige, die in der Grossfamilie am meisten stehlen.

Diese Beurteilung der Frauenrolle finden wir – mit wenigen Abweichungen – gleichfalls in den Beschreibungen des Volkslebens bzw. des Grossfamilienlebens, wie auch in den literarischen Texten, besonders in denen, die die Mängel des Grossfamilienlebens kritisieren, aber auch in den Texten der Ethnologen, die die Grossfamilien erforschten.

Betrachten wir also den Arbeitsanteil der Frauen. In seinem ausgezeichneten synthetischen Beitrag über die Grossfamilien in der „Enzyklopädie Jugoslawiens“ schildert M. Filipović die Grundverteilung der Arbeit in der Grossfamilie, d. h. die Verteilung nach Geschlechtern, folgendermassen: „... männliche Arbeiten sind die Viehzucht und die Feldarbeiten, weibliche aber das Essenvorbereiten, Kinderpflege, Herstellung von Wäsche und Kleidung u. ä.: Die Frauen aber helfen auch bei manchen Feldarbeiten (beim Behacken, Jäten, bei der Ernte), wie auch beim Vieh (Melken, Zubereitung des Futters). Bei der Flachs- und Hanfzucht verrichten die Frauen alle Arbeiten, ausser dem Pflügen.“ (Filipović 1971, 575).

Aufgrund der eingehenden „Grundlage“ von Radić über die Grossfamilie, haben zwei slawonische Autoren Daten über die Arbeitsverteilung in der Grossfamilie gegeben: Lovretić sagt: „Männer pflügen, säen, eggen, bringen das Heu und das Korn ein, binden den Weizen zusammen, kutschieren, besorgen das Holz, gehen zur Fronarbeit und zur Wassermühle; mit den Frauen behacken sie den Mais, die Bohnen und die Kartoffeln, mähen, tragen die Garben hinab, sammeln das Heu, dreschen, ernten den Mais, lesen die Kartoffeln, die Weintrauben; behacken den Weinberg und bebauen überhaupt, säuern den Hanf ein und nehmen ihn heraus. Die Frauen allein brechen die Bohnen ab, bebauen den Garten, laugen aus, kochen und fegen, nehmen den Hanf aus, sorgen für das Geflügel.“ (Lovretić 1897, 319).

Aus der synthetischen Schilderung von Filipović, sowie aus den Beschreibungen der slawonischen Autoren geht hervor, dass sich der Bereich der „Männerarbeit“ auf die Arbeiten mit dem Grossvieh, sowie auf einen Teil der landwirtschaftlichen Arbeiten bezieht. Alle anderen Arbeiten verrichten die Männer zusammen mit den Frauen, oder die Frauen allein. Die Endbilanz könnte bestätigen, dass die Frau im Grossfamilienhaushalt, bzw. in der vorindustriellen Bauernwirtschaft Slawoniens, aber auch in anderen Gebieten unseres Landes, mit der Arbeit sehr belastet war. Man könnte sogar sagen: doppelt belastet. Die Frauen waren ja zu dieser mörderischen Alltagsarbeit verpflichtet: das Essen für die ganze Familie zuzubereiten und aufzulegen, Kleinkinder zu verpflegen. Die Frauen verteilten diese alltäglichen Beschäftigungen nach einer

bestimmten Reihenfolge untereinander („reduše“), daneben gab es jedoch, je nach Jahreszeit eine Fülle an landwirtschaftlichen Arbeiten, die ausgesprochen „weiblich“ waren: sie haben sich auch um das Geflügel oder um die Milch gekümmert, bzw. um die „gemeinsamen Beschäftigungen“, wo sie nur „halfen“, wobei es sich aber um schwere physische Arbeit handelte, wie das Jäten, Behacken oder die Ernte.

Innerhalb der Arbeitsorganisation der Grossfamilie war es nicht für jede Frau nötig, auf das Feld zu gehen. Man führt hiebei Beispiele der Mütter einerseits und der alten Frauen (auch alter Männer) andererseits an. Sie waren von schwierigen Arbeiten befreit. Lovretić, der sehr sachlich ist, weist aber darauf hin, dass die Grossfamiliengemeinschaft nicht besonders sorgsam mit den schwangeren Frauen umging: „So muss die Frau, auch wenn sie schwanger ist, arbeiten und sich plagen, muss jeder Verpflichtung nachgehen, bevor das Kind zur Welt kommt. War es nur *eine* Frau, die von Geburtswehen im Felde befallen wurde? Es geschah auch, dass die Frau im Felde gebar. Die Schwangere muss ins Feld gehen, gleich wie die Nichtschwangeren. Sie muss sich bei der Ernte bücken, wie die gesunden Frauen. Sie muss Last tragen und verladen wie die anderen Frauen. Sie muss sich mit dem Behacken plagen, als wäre die Geburt nicht nahe. Wenn sie als „reduša“ (die Diensthabende) an die Reihe kommt, dann muss sie schwere, randvolle Wassereimer tragen, den Trank in Eimern tragen, muss auch in aller Eile das Eingangstor aufmachen, wenn jemand mit dem Pferdegespann ankommt. Sie muss dazu noch den Teig für etwa 30 Brote kneten, sowie sie alle backen. Viele Frauen tun das alles am Morgen, bis zum Abend werden sie schon von Geburtswehen befallen.– Die Männer zeigen keinerlei Sorge für die schwangere Frau, sie verspotten sie, helfen ihr nicht, sondern stellen ihr sogar nach. Wenn die Frau gebiert, dann geschieht das im Zimmer, wo die Familie Tag und Nacht weilt. Sie wird von Geburtswehen befallen, es gibt aber auch unbarmherzige Leute, die das Zimmer nicht verlassen wollen, während sie sich plagt und gebiert. Sie verspotten sie sogar und reden ihr Gemeines. Bei dieser Scham schwört jede Frau, dass sie nie mehr empfangen wird. Wenn die Frau das Kind gebiert und vom Bett aufsteht, wird sie zur Arbeit gejagt, während sie noch in den ersten 40 Tagen nach der Geburt ist. Sie muss den Hausbeschäftigungen nachgehen, sowie das Kind verpflegen.“ (Lovretić 1897, 340–341).

Auf dieser Stufe unserer Analyse werden wir uns also mit der Feststellung begnügen, dass die Frauen einen grossen Teil der Arbeiten verrichteten, auf denen die Grossfamilienwirtschaft beruhte. Obwohl man oft hört, dass die Frauenarbeit „leichter“ sei, so könnten wir uns aufgrund der von Lukić, Lovretić, und von Filipović erhaltenen Informationen davon nicht überzeugen. Wenn nämlich für das Pflügen grössere physische Kraft verlangt wird, so waren z.B. das Jäten, Behacken oder die geschilderten Hausarbeiten in hoher Schwangerschaft doch nicht leichter.

Wenn wir jetzt nach der Beurteilung des Arbeitsanteils der Frau in der Arbeitsorganisation der Grossfamilie, bzw. der Bauernfamilie die Rolle der Frau beim Entscheiden betrachten, so werden wir die gut bekannte Kluft sofort bemerken. Die Frauen treffen keine Entscheidungen, sondern nur die Männer, die verheiratet sind.

Meiner Meinung nach wurden die Entscheidungen in den Grossfamilien nicht so getroffen, wie es heutzutage bei manchen Verwaltungsorganen oder Ausschüssen einiger gesellschaftlichen Organisationen geschieht. Es handelte sich wahrscheinlich um langwierige Vorbereitungen gemeinsamer Entscheidungen in der Form des Vereinbarens, des Verhandlens, der Konzessionen, aber auch in der Form des Aufdrängens bestimmter Interessen, bzw. der Chanceneinschätzung. Es ist aber unbestritten, dass nur die Männer das Recht besaßen, zur Entscheidung Stellung zu nehmen. Übrigens, wie es die Mehrheit der Autoren bezeugt, wurden die wesentlichen Fragen der geschäftlichen Politik der Grossfamilie regelmässig beim Abendessen erörtert. Die Frauen sassen aber beim Essen getrennt von den Männern.

Heisst die Tatsache, dass den Frauen das Recht auf formale Anteilnahme untersagt war, zugleich auch, dass sie keinen Einfluss hatten? Darüber können wir uns freilich in der Literatur nur indirekt erkundigen. Die häufigsten Informationen über den

Fraueneinfluss erhalten wir in den Fällen, wo vom Zerfall der Grossfamilien gesprochen wird.

Wie es schon bekannt ist, wickelte sich der Prozess des Auflösens, bzw. der Aufteilung der Grossfamilien wellenartig ab, innerhalb einiger geschichtlichen Zeiträume. Die Gründe sind sehr deutlich: wenn der spezifische Verwaltungsdruck auf das Aufrechterhalten der Grossfamilie eingestellt wird, bzw. wenn dazu noch Möglichkeiten erscheinen, dass die Bauern in anderen Wirtschaftsbranchen Arbeit finden könnten, dann kommt es immer zum plötzlichen Auflösen der Grossfamilien.

Trotzdem wird in der Literatur, nach den Aussagen der Mitglieder einer Grossfamilie, sowie in den Texten ernsthafter Autoren – die Schuld für das Auflösen der Grossfamilien meistens den Frauen zugeschoben.

Nehmen wir nur Reljković als Beispiel. Wie sieht er die Rolle und den Einfluss der Frau in der Grossfamilie? Er ist sehr direkt und verbirgt seine Ansichten nicht, die, wenn sie sich auf die Frauen beziehen, in der Regel negativ sind. Das individuelle Eigentum war nach der Meinung von Reljković in seiner Zeit, d. h. im XVIII. Jahrhundert die Ursache der Auflösung der Grossfamilie, bzw. für die Zwietracht in der Grossfamilie. Er ist fest überzeugt, dass die Frauen einen Einfluss ausübten, der den Interessen der Grossfamilie entgegengesetzt war:

„Wenn eine böse Frau ihren Mann zum Abschied und Teilung anspornt, so sieht er selbst ein, dass es nicht richtig ist, gibt ihr aber trotzdem recht. Das ist die Schwäche des nachgiebigen Mannes, dass er sich von der Frau kommandieren lässt; er würde sich früher mit seinen Brüdern verfeinden, als dass er der Sache auf den Grund ginge.“

Mit der Stellungnahme von Reljković, der die Frauen für den Zwiespalt in der Genossenschaft verantwortlich macht, steht er nicht alleine. Man könnte sogar sagen, dass sie das Ergebnis einer Weltanschauung ist, die wir von der Literatur her kennen, die diesem Autor vorausging und die den Frauen in der Regel die Schuld für alle gesellschaftlichen Übel auferlegte. Gleichfalls können wir sagen, dass Reljković die modernen Analysen vorwegnahm, die zwar in anderem Wortlaut, manchmal auch mit den Kategorien der ökonomischen und gesellschaftlichen Analyse, dasselbe behaupten.

Das hat schon Ph. Mosley bemerkt, der in den dreissiger Jahren dieses Jahrhunderts die Grossfamilie Varžići in der Umgebung von Valpovo erforschte und beschrieb. Er hat dem Hausherrn Đuro die Frage gestellt, warum die Grossfamilien aufgelöst werden. Dieser antwortete ohne zu zögern, dass es dadurch bedingt sei, weil die Frauen anfangen, „die Wirtschaft zu verwalten“ (Mosley, 1976/1943/47). Mosley weist aber darauf hin, dass er sich später mit seinem Gesprächspartner auf einen zweiten Grund einigte. Der amerikanische Autor meint dass dieses Auflösen der Grossfamilien auch durch das Verändern des Erbrechts verursacht wurde. Die Frauen vererbten die Erde, brachten sie sogar in die Grossfamilie mit, wodurch die ökonomische Grundlage für die Verselbstständigung der individuellen Familien gebildet war.

Es scheint mir jetzt angebracht, folgende Frage zu stellen: wenn die Frauen in der Grossfamilie keine Macht hatten, wenn sie nicht entscheiden durften, wenn sie still sein mussten, wenn wichtige Sachen besprochen wurden, wieso sind dann die Frauen an der Auflösung der Grossfamilien schuld? Wieso sind die Frauen für die Zwiespalte und Streitigkeiten schuld?

Die Antwort ist ganz einfach, obwohl sie von den Erforschern der Grossfamilien und des Grossfamilienlebens nicht erwähnt, wahrscheinlich auch nicht gesehen wurden. Es geht um die Grossfamilienweltanschauung, und zwar diejenige, die der Grossfamilie als der Wirtschaftsorganisation der Familie inhärent ist.

Was nenne ich *die Weltanschauung der Grossfamilie*? Ich denke dabei daran, was Levi-Strauss die erdachte Ordnung nennt (*ordre conçu*), den Entwurf der menschlichen Verhältnisse und Werte, die das Idealbild einer bestimmten Menschengruppe

bilden. Diese erdachte Ordnung gibt es in der Denkstruktur jeder Gesellschaft, jeder Menschengruppe.

Die erdachte Ordnung der Grossfamilie als eine Wirtschaftsorganisation geht von der Voraussetzung vom gemeinsamen Eigentum, von der gemeinsamen Organisation der Arbeit und der Arbeitsteilung aus. Die zweite wesentliche Voraussetzung der erdachten Ordnung der Grossfamilie war das Recht der erwachsenen Männer auf Macht und somit die Unterordnung der Frauen. Der zentrale Wert der Grossfamilienordnung war die Eintracht. Dieses Modell kann man in fast jedem Dokument oder Text erkennen, wo in der Vergangenheit oder Gegenwart die Grossfamilien, geschildert werden.

Die erdachte Ordnung einer Gesellschaft wird im Alltagsleben freilich nicht so verwirklicht wie erdacht. Levi-Strauss hat das vorhergesehen und deswegen in die ethnologische Analyse die Kategorie „der verwirklichten Ordnung“ (ordre veçu) eingeführt: die Kategorie der Realität, wie es im Leben wirklich geschieht.

Für den Ethnologen-Analytiker oder für den Ethnologen, der von der heutigen Zeit aus, d. h. aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Kultur begreifen und interpretieren will, ist das Erforschen des Verhältnisses zwischen der erdachten und der verwirklichten Ordnung einer gesellschaftlichen Institution bzw. einer kulturellen Erscheinung herausfordern.

Wenden wir also diese zwei Kategorien der Analyse auf die Situation in der Grossfamilie und auf die Rolle und den Einfluss der Frau im Grossfamilienleben an. Das wird uns zu manchen gut bekannten, aber trotzdem ungenügend bemerkten und hervorgehobenen Tatsachen führen.

1. Wir haben schon bemerkt, dass laut Grossfamilienideal, die Frauen in bestimmten Situationen von der Arbeit befreit sind; das stimmt aber in der Wirklichkeit nicht. Das Gegenteil muss betont werden: die Ideologie der Grossfamilie behauptet, dass aufgrund der Arbeitsteilung nach Geschlechtern die Frauen weniger arbeiten, bzw. dass ihre Verpflichtungen in gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Hinsicht, physisch leichter sind, aber auch unbedeutender. Die Frauen „helfen“, oder man sagt, dass „die gaze Familie“ arbeitet, in den Fällen, wo die Frauen eigentlich gleich wie die Männer arbeiten, oder sogar mehr und relativ schwieriger. Das wird dadurch bedingt, dass sie in den Grossfamilien, wie auch im heutigen Leben, mit der Arbeit doppelt belastet sind.

2. Alle Autoren, die die Grossfamilie schildern, sowie diejenige, die sie erforschten, sind sich darüber einig, dass die Entscheidungen nur von Männern getroffen werden. Es gibt viele Autoren, die vom negativen Einfluss der Frauen sprechen, wie z.B. Reljković. Dabei wird vergessen, dass auch der negative Einfluss ein Einfluss ist sowie, dass er in der Struktur jeder Entscheidung anwesend, bzw. enthalten ist. Gerade der gegen die Frauen gerichtete Aufschrei, der ihnen die Schuld für das Auflösen der Grossfamilien auferlegt, der sie als Trägerinnen des individuellen Eigentums, des vererbten „persönlichen Teils“ (osobac), der Anspornung zum Zwiespalt in den Grossfamilien bezichtigte, all das zeugt vom Einfluss der Frauen auf das Entscheiden und die Verhältnisse, der entgegengesetzt von dem war, was die erdachte Grossfamilienordnung predigt. Die Frauen hatten wahrscheinlich einen relativ starken Einfluss, u. zw. in erster Linie als gleichberechtigte Teilnehmerinnen am Arbeitsprozess, aber auch als Inhaberinnen einiger Güter, insbesondere des Geldes.

Unter dem Niveau der Weltanschauung der Grossfamilie, die vom gemeinsamen Besitz und Verteilung ausging, wobei diese Verteilung nicht den persönlichen Anteil, sondern die Familien-, die männliche Linie beachtete—also unter dem Niveau dieser Weltanschauung—haben die Frauen eigentlich im Alltagsleben eine andere Struktur der Verhältnisse verwirklicht.

Die Grossfamilie erarbeitete im Grunde das, was für das Leben am notwendigsten war. Es gab aber auch Überschüsse, die auf dem Markte verwertet wurden. Weniger wichtige Überschüsse, etwas Wolle, ein Lamm, ein Junges usw. haben die Frauen „gestohlen“. Sie haben Überschüsse abgesondert und sie dann auf dem Markt

zu Geld gemacht, an dem es der Grossfamilie immer fehlte. Die Quelle des Geldes, das Frauen besaßen, war auch der Ertrag von der Erde, die sie vererbten. Dieser verfluchte „persönliche Teil“ (osobac), der, laut Autoren, die das Grossfamilienleben schildern, so viel Übles verursachte, brachte eigentlich bares Geld in die Grossfamilie. Obwohl dieses Geld das individuelle Eigentum war (die Grossfamilie durfte nicht darüber verfügen), sah es im wirklichen Leben anders aus. Lovretić behauptet, dass die Grossfamilie mit diesen Sonderfonds rechnen konnte: „...falls ein Hungerjahr ist, falls es im Feld zum Unheil und Schaden kommt, falls das Vieh verendet, so können die Hausmitglieder vereinbaren, dass jeder etwas ins Haus gibt.“ (Lovretić 1899, 58).

Die angeführten Summen und kreditbedingungen weisen darauf hin, dass das Eigentum in der Grossfamilie nicht immer disfunktionell, sondern im Gegenteil, oft sehr funktionell sein konnte. Lovretić bringt Argumente dafür, dass auch die Männer in der Grossfamilie individuelles Eigentum haben konnten, unter welchen Umständen sie sich ähnlich wie die Frauen verhielten. Die Frauen werden aber dadurch abge sondert, indem man hervorhob, dass ein grosser Teil ihres Eigentums die Folge des „Diebstahles“ war (obwohl auch die Männer die Überschüsse der Grossfamilie auf ähnliche Art verwendeten, die sie dann in Geld umwechselten, das sie für Tabak und ähnliches ausgaben).

Auf den spezifischen weiblichen Diebstahl in der Grossfamilie gibt Lovretić ganz hervorragende Hinweise. Kein anderer Autor, der das Volksleben (aufgrund der „Grundlage“ von Radić) schilderte, war so scharfsichtig. Ich führe nachfolgend seine saftigen Worte darüber:

„Nachdem die Zwiebeln ausgenommen, der Mohn abgeschnitten, das Obst (trockene Pflaumen und Nüsse) aufgehoben ist, ruft die Hausherrin die Frauen zusammen und sagt: 'Geht Frauen, ohne dass die Männer es wissen; sie verteilen es dann und jede bringt es in ihr Haus auf den Dachboden. Dann verkaufen sie es später, damit sie nicht ohne den Kreuzer im Hause sind.'“ (Lovretić 1897, 314).

Beziehungsweise:

„Die Frauen aus Otok und Komletinci stehlen viel, jeder Mann weiss darüber Bescheid, und zwar über seine Frau; die Frauen wissen es je zwei, drei untereinander. Die Frau stiehlt im günstigen Augenblick. Wenn der Hausherr ihr in der Getreidekammer Mehl zuteilt, das sie in hölzernen Gefässen trägt, so verschwindet sie für einen Augenblick, schlüpft ins Haus, schüttet dort das Mehl aus und wenn es dunkler wird, dann geht sie in den Laden, zum Händler...“
(Lovretić 1899, 60).

Lovretić führt auch Beispiele, wo Brotmehl, Fett usw. „gestohlen“ wurden. Die Gemeinschaft billigte stillschweigend solchen „Diebstahl“: „Fast in allen Häusern wissen die Frauen gegenseitig Bescheid, jeder Mann weiss es über seine Frau, er schweigt aber darüber.“ (Lovretić 1897, 318).

Anhand des Textes von Lovretić haben wir uns über etwas vergewissert, was uns nach der Lektüre zahlreicher Studien und des Materials über die Grossfamilienverhältnisse unbekannt geblieben ist. Wir haben gesehen, dass die Männer Bescheid wussten darüber, was die Frauen taten bzw., dass die Frauen gegen die erdachte Ordnung der Grossfamilie mit stillschweigendem Einverständnis der männlichen Machtstruktur verstiessen. (Das wusste Reljković auch, deswegen hat er sich so temperamentvoll geärgert. Er wollte, nämlich, dass die erdachte Ordnung realisiert würde.) Lovretić macht uns aber auch auf das Verhältnis aufmerksam, das wir mit der modernen anthropologischen Terminologie die weibliche Subkultur nennen könnten:

„Die Frauen sind immer einträchtiger als die Männer“, sagt er, „weil jede Frau weiss, dass die andere auch ihrem Mann die Wäsche waschen muss, für die Kleidung sorgen, Fusslappen weben und die Kleidung stopfen, und wenn es im Haus kein Geld gibt, die Männer aber nörgeln, so müssen die Frauen, wie auch immer, all das anschaffen, was die Männer

benötigen. Dann lässt sich die Hausherrin was einfallen, verständigt sich mit anderen Frauen, ohne dass die Männer daraufkommen könnten, und gibt ihnen dann etwas, damit sie das nötigste besorgen können. Jeder Mann weiss über seine Frau Bescheid, der Hausherr über die Hausherrin und trotzdem wird das alles verheimlicht. Keiner spricht vor dem anderen darüber. Die Frauen verkaufen die Waren um jeden Preis, nur um anzuschaffen, was sie brauchen. Dadurch wird das Haus allmählich vertan., (Lovretić 18 97, 314).

Wir wollen uns hier nicht mit dem Autor auseinandersetzen, inwieweit das Haus vertan wird und wieviel die Subkultur der Frauen zum ökonomischen Funktionieren beiträgt. Ich möchte mich mit der Feststellung begnügen, dass schon längst vor der feministischen Anthropologie, sowie vor den Diskussionen über männliche Vorurteile in der Anthropologie (Milton 1979, 40–54, 1980, 380) Lovretić, eigentlich, Beweise für die weibliche Subkultur in der slawonischen Grossfamilie lieferte.

Auf ähnliche Art wie Lovretić schildert auch Lukić den Diebstahl in der Grossfamilie, sowie auch die Geldanleihen, die die Frauen an die Grossfamilie machten u. ä. Er führt sogar an, dass die Frauen selbst eine neue Hausherrin wählen können, falls sie aus bestimmten Gründen mit der alten nicht zufrieden sind.

Lukić entdeckte ausserdem noch eine Kommunikationsart, welche die weibliche Subkultur kennzeichnet. Sie ist mit der spezifischen und wohl bekannten Verhütungsmethode im slawonischen Dorf verbunden. Besonders spezialisierte Frauen führten die Abtreibung durch, was auch innerhalb der weiblichen Subkultur geschah. Die Männer waren darüber nicht ausgesprochen informiert:

„Die Männer wissen nichts davon. Das wird ausser dem Haus, bei 'anderen' vorgenommen; am traurigsten ist es aber, dass die Mütter ihren Töchtern dabei helfen und Rat geben; solche Nürinnen gibt es auch. Das alles wird vor den Männern verheimlicht, kein Mann ist so dumm, dass er seiner Frau sagen würde: 'Hör mal, wenn du schwanger bist, finde jemand und lass das Kind abtreiben'. Das tun die Frauen von selbst aus.“ (Lukić 1921, 166).

Wie dünn das Alibi der Männer in dieser Situation ist, das geht uns hier nichts an. Es ist aber offenbar, dass es sich hier um Kommunikationen handelt, die bei Personen weiblichen Geschlechts stattfanden.

Die weibliche Subkultur ist kein Spezifikum der slawonischen Grossfamilie. Die Autoren aber, wie Lovretić, bis zu einem gewissen Grad auch Lukić, weisen eindeutig darauf hin. Es handelt sich nicht um eine Erscheinung ausserhalb des alltäglichen Lebens der Grossfamilie, ausserhalb der Wirtschaft dieses Bauernhaushaltes. Sie ist in dieser Gemeinschaft enthalten, da sie eine Abweichung von der erdachten patriarchalischen Ordnung darstellt. Wir können uns sogar denken, dass die erdachte patriarchalische Ordnung der Grossfamilie das Aufrechterhalten dieser Familieninstitution symbolisierte, während die konstante Anwesenheit der weiblichen Subkultur eine unersetzliche Funktion in der Wirtschaft der Grossfamilie ausübte.

Die zwei Ebenen der „Ordnung“ wurden von den Männern wie auch von den Frauen anerkannt. Die Frauen haben mit ihrem Verhalten nie versucht, die patriarchalische Dominanz streitig zu machen. Sie verwirklichten ihre Macht auf Umwegen: durch den Einfluss auf den eigenen Ehemann oder den Sohn, sowie durch die einträchtige Aktion als weibliche Subkultur. Anstatt des Aufschreis, der gegen die Frauen als Verursacher der Zwiespalte und des Auflösens der Grossfamilien gerichtet war, gegen welchen weder Lovretić noch Lukić immun sind, werden wir auch dieses, obwohl ganz verschiedene Bild vom Sachverhalt als möglich akzeptieren.

Die zeitgenössischen feministischen Tendenzen in der Anthropologie weisen gerade darauf hin, dass alle bisherigen Gesellschaften einen grösseren Wert den Arbeiten beimassen, die von Männern verrichtet werden. Die Männer waren und sind noch immer im öffentlichen Bereich des Lebens engagiert. Die Frauen dagegen waren und

sind immer noch in den privaten, in den Familienbereich gedrängt in den Bereich der oft verachteten Alltäglichkeit.

Solchen Überzeugungen treu bleibend, haben die Anthropologen in der Welt, sowie die Ethnologen hierzulande die Grossfamilien und die mit der Grossfamilie zusammenhängenden Verhältnisse erforscht. Wer immer sich mit der Schilderung dieser Verhältnisse begnügte, der erhielt dann Informationen darüber, wie die Grossfamilie funktionieren sollte. Wer aber das Leben und die Verhältnisse in der Grossfamilie gründlich kennenlernte, der hat wohl Abweichungen von der erdachten Ordnung bemerkt, u. zw. nicht nur im Bereich des Verhältnisses zwischen den Geschlechtern, sondern auch in manchen anderen Fragen.

Dank der Hilfe der Mitglieder einer Grossfamilienkultur am Ende des 19. Jahrhunderts (Lovretić z.B.), auch dank der Beschreibung von Lukić, aber auch der von Reljković ermöglichten geschichtlichen Retrospektive können wir feststellen, dass die Frauen in slawonischen Grossfamilien weder bei der Arbeit, noch bei der Arbeitsorganisation passiv waren; auch nicht bei der Verwertung der Überschüsse in der Grossfamilie. Insbesondere waren sie nicht ausserhalb des Entscheidungsprozesses; was auch immer bestimmte Autoren darüber sagen könnten, so werde ich ohne Zögern die Frage der Feministinnen paraphrasieren:

Und was haben die Frauen während der Zeit getan, als die Männer Entscheidungen trafen?

Wegen der Unmöglichkeit, sich der patriarchalischen Ideologie der Grossfamilie offen entgegenzusetzen, die übrigens nicht nur vom Gewohnheitsrecht, sondern auch von der staatlichen Gesetzgebung unterstützt war, blieb den Frauen nicht anderes übrig, als (trotz der Konflikte untereinander, die es in der Grossfamilie im gleichen Masse wie bei den Männern gab) konstante Wege des gemeinsamen Verhaltens und der Aktion zu finden.

ZITIERTER LITERATUR:

- Filipović, Milenko, Zadruga (Die Grossfamilie), Enciklopedija Jugoslavije, knjiga 8, 1971, 573–576
- Lovretić, Josip, Otok. Narodni život i običaji, (Otok. Volksleben und Sitten)
„Zbornik za narodni život i običaje Južnih Slavena, knj. 2, 1897, knj. 3, 1898, knj. 4, 1899)
- Lukić, Luka, Varoš. Narodni život i običaji, (Varoš. Volksleben und Sitten)
„Zbornik za narodni život i običaje Južnih Slavena“, knj. 24, 1919, knj. 25, 1921, knj. 26, 1924, sv. 1, sv. 2, 1926.]
- Milton, Kay, Male bias in anthropology, „Man“ 1979, Vol. 14, No 1, 40–54
- Mosely, Philip, E., Adaptation for Survival: The Varžić Zadruga in Communal Families in the Balkans: The Zadruga, Hrsg. von Robert F. Byrnes, University of Notre Dame Press, Notre Dame–London 1976, S. 31–57
- Reljković, Matija Antun, Satir iliti divji čovik (Satyr oder der wilde Mann)
- Watson–Franke, Maria–Barbara: Milton, Kay; Bias: Male and female, „Man“, 1980, Vol. 15, No 2, S 377–38 0.